

Mit den Briefen schickt Celan ihr seine Gedichte, 26 insgesamt, die auch im Buch abgedruckt sind. Sie reagiert nicht explizit, bewertet sie nicht, aber seine Bilder und Wortschöpfungen werden Teil ihres Vokabulars, z. B. die Anspielung auf das Gedicht „Die Welt“: „Sag was Du willst – von mir – ob Du willst von mir? Mir Frau – mir Kahlgeschorenen?“ (102). In Celans letzten Briefen schwindet die Hoffnung. Er schreibt über betrübende antisemitische Vorfälle, die Sorge um seinen Sohn, über den „Widerstand“ bei seinen Zuhörern und das Gefühl, als Dichter mißverstanden zu sein. „Es bleibt: das Alleinsein.“ Zwei Wochen später setzte er seinem Leben ein Ende.

Anat Feinberg, Stuttgart

Nanda van der Zee, **„Um Schlimmeres zu verhindern ...“** Die Ermordung der niederländischen Juden: Kollaboration und Widerstand. Aus dem Niederländischen von Bram Opstelten. Carl Hanser Verlag, München/Wien 1999. 344 Seiten.

Mythen haben ein langes Leben. Den Mythos, daß die Niederländer sich während der deutschen Besatzung 1940-45 heldenhaft, aufopferungswillig und judenfreundlich benommen haben, hat Nanda van der Zee, leider zu Recht, als ein grausames Märchen enthüllt. Der Flucht von Königin Wilhelmina und des Kabinetts nach England, schon in den ersten Tagen nach dem deutschen Überfall, widmet sie ein ganzes Kapitel. Dieses Kapitel ist der Schlüssel zum Verstehen der finsternen Zeit. Natürlich gab es viele, die sich schützend und unter Einsatz des eigenen Lebens – und das ihrer Familienangehörigen – für die jüdischen Mitbürger eingesetzt haben. Aber die Gruppe der Lauen, der Halbherzigen und Opportunisten war unendlich viel größer. Sogar noch nach der Befreiung regierte der Kompromiß – vor allem in der Beamtenhierarchie. Durch die Flucht der Königin und der Regierung blieb das Land ohne Obrigkeit im Sinne von Römer 13 zurück. Die deutschen Besatzer nützten diese Situation schamlos aus und hatten ein leichtes Spiel, ihre neuen Staatsstrukturen als gesetzmäßig zu erklären. Die teils sehr bibeltreuen Reformierten Christen standen vor der Wahl, entweder die nationalsozialistischen Besatzer anzuerkennen oder ihre Bibeltreue zu verleugnen. Daß gerade aus dieser Gruppe doch noch viele Widerstand geleistet haben und jetzt in der Allee der Bäume in Yad Vashem geehrt werden, kann nur als ein Sieg ihres persönlichen Gewissens gewertet werden. Das Totalbild ist beschämend: *„In den Niederlanden hat man die Juden be-*

reits während des Krieges abgeschrieben.“ Van der Zees Schlußfolgerung gilt für die Jahre 1940-45, aber leider auch für die Zeit vor und nach der Besatzung. Der Mythos der niederländischen Judenhelfer hat bis Mitte der sechziger Jahre überlebt. Die starken Leitbilder waren der Streik vom Februar 1941, an den ein Denkmal im ehemaligen – erst nach dem Krieg zerstörten – Judenviertel von Amsterdam erinnert, und Anne Frank, deren Versteck im Achterhuis verraten wurde. Auch die literarischen Zeugnisse aus den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg halfen mit, ein Bild heldenhafter Hilfe für die Juden aufzubauen. Erst 1965 erschien das historische Werk von Jacob Presser, *Untergang: Die Verfolgung und Vernichtung des niederländischen Judentums*, das sich der dunklen Realität öffnete. Nanda van der Zee hat sich zum Ziel gesetzt, diese Erinnerung wachzuhalten. Es ist ihr mit dieser bitteren Wahrheit gelungen.

Nico Sonneveld, Rüsclikon (CH)

Berichte

Edith-Stein-Preis für das Friedensdorf „Neve Shalom“

Am 2. November 2003 wurde die Bruno-Hussar-Stiftung mit dem Edith-Stein-Preis 2003 ausgezeichnet (vgl. FrRu 11[2004]78). Bruno (André) Hussar (1911-1996), der Gründer des Friedensdorfes Neve Shalom/Wahat al Salam in Israel, sagte über sich selbst: *„Ich bin katholischer Priester, ich bin Jude, ich bin israelischer Staatsbürger [...]. Ich spüre in mir vier verschiedene Identitäten: Ich bin wirklich Christ und Priester, ich bin wirklich Jude, ich bin wirklich Israeli, und wenn ich mich auch nicht als Ägypter fühle, so stehe ich doch den Arabern, die ich kenne und liebe, sehr nahe.“*

André Hussar, am 5. Mai 1911 in Kairo geboren, wurde von seinen Eltern zum Studium nach Paris geschickt. Als die deutsche Armee Frankreich besetzte und alle Juden aufgefordert wurden, sich ein „J“ in den Paß stempeln zu lassen, ließ Hussar, der als Ingenieur seine Mutter und Geschwister in Ägypten finanziell unterstützte, seinen Paß ungestempelt, da er vermutete, daß man die Juden internieren würde. Er stellte sich die Konzentrationslager allerdings sehr naiv als „Zelte auf einer grünen Wiese“ vor. Auf aben-